Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 2. Juni 1887. Nr. 249.

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. Ueber das Befinden des Kronprinzen wird in den „Hamb. Nachr." Folgendes geschrieben:

Das Befinden des Kronprinzen bildete in den letzten Tagen den Hauptgegenstand des Interesses und der Sorge für die weiteren Kreise. Unter diesen Umständen wird es gerechtfertigt sein, nähere Mittheilungen darüber zu bringen, um einerseits unbegründeten Gerüchten vorzubeugen und andererseits das Publikum von dem wahren Sachverhalt in Kenntniß zu setzen, den zu erfahren es begründeten Anspruch hat. Bekannt ist, daß der Kronprinz seit dem Januar an starker Heiserkeit leidet, und daß auch die Kur in Ems dieselbe nicht zu heben vermochte. Nach seiner Rückkehr von Ems wurden hervorragende sachverständige Aerzte, unter Anderem die Geheimen Räthe Gerhardt und Bergmann, zu Rathe gezogen, welche auf dem einen Stimmbande eine geringe linienförmige Wucherung entdeckten, die als die Ursache der Heiserkeit erkannt wurde. Der eine Arzt glaubte der Wucherung einen bösartigen Charakter zuschreiben zu sollen und war von der Nothwendigkeit eines operativen Eingriffes überzeugt. Bei der immerhin großen Gefährlichkeit einer derartigen Operation wurden weitere Untersuchungen über die Natur der Wucherung als rathsam erachtet und deshalb der englische Spezialarzt Mackenzie telegraphisch nach Berlin berufen. Derselbe erklärte die Wucherung schon am Dienstag, den 17. Mai, für nicht bösartig und löste ein ganz kleines Stück derselben — kaum so groß wie ein Stecknadelknopf — ab, — um sie zur weiteren Untersuchung Herrn Professor Virchow zu geben. Mackenzie war mit den chirurgischen Instrumenten, die er hier vorfand und die er auch gebrauchte, unzufrieden und ließ sich telegraphisch seine Instrumente, die viel feiner waren, nach Berlin kommen und ließ auch nach seinen Angaben hier ein Instrument neu anfertigen. Inzwischen wurde von Virchow konstatirt, daß das von ihm untersuchte Stück keinerlei bösartige Symptome erkennen lasse. Am Sonnabend, den 21. Mai, wurde abermals mit den inzwischen eingetroffenen Instrumenten von Mackenzie der Versuch gemacht, noch ein anderes Stückchen des Auswuchses loszulösen; indeß blieb dieser Versuch, der mit den deutschen Instrumenten geglückt war, diesmal erfolglos. Von weiteren sehr beschwerlichen Untersuchungen wurde Abstand genommen und auf Grund der bisherigen Ergebnisse wurde der Ansicht Mackenzie's beigepflichtet, daß die Wucherung keinen bösartigen Charakter trage und ein operativer Eingriff nicht geboten sei. Auch Bergmann unterwarf sich der Autorität des englischen Spezialisten, forderte aber, daß von Zeit zu Zeit von Neuem untersucht würde, ob die Diagnose Mackenzie's begründet sei oder nicht. Man hofft — wenn sich die Richtigkeit derselben bestätigen sollte — durch Beizungen des Uebels Herr werden zu können. Mackenzie, der inzwischen nach London gereist ist, wird bei den ferner beabsichtigten Untersuchungen wieder persönlich thätig und zugegen sein. Das Befinden des Kronprinzen an sich ist ein durchaus normales, ihm macht nur das Sprechen, namentlich das längere Sprechen, eine gewisse Beschwerde. Zu wünschen ist nur, daß der englische Arzt mit seiner Meinung recht behält und daß es den lokalen Beizungen gelingt, nicht nur dem weiteren Fortschreiten der Wucherung vorzubeugen, sondern auch den, wie gesagt, sehr kleinen und geringen Auswuchs allmälig zu beseitigen. Sollte indeß auch der kleine Auswuchs in seinem gegenwärtigen Umfange bestehen bleiben, ohne weiter um sich zu greifen, so würde das keinerlei Veranlassung zu einer Operation geben können. Das Uebel einer dauernden Heiserkeit würde ein verschwindend geringes sein gegen die Ungewißheit des Ausganges einer Operation. Es versteht sich von selbst, daß Alles, was die ärztliche Wissenschaft zu leisten vermag, angewandt wird, um Heilung herbeizuführen und die Aerzte hoffen, daß ihnen dies auch wirklich gelingen werde, — vorausgesetzt, daß Mackenzie mit seinem Gutachten recht behält. Die große Unruhe, welche sich begreiflicher Weise der Umgebung des Kronprinzen anfänglich bemächtigt hatte, ist jetzt einer gewissen Zuversicht gewichen, daß das Leiden alsbald gehoben sein wird. Der Kronprinz ist heiter und guter Dinge, wenn er auch bei seiner körperlichen Frische umsomehr bedauert, sich den ihm auferlegten Beschränkungen unterwerfen zu müssen, welche ihm die Theilnahme am geselligen Leben wie an den Truppenbesichtigungen verbieten. Aus dem gleichen Grunde wird er auch wohl auf die Reise nach England zur Feier des Regierungsjubiläums der Königin Viktoria verzichten müssen.

— In Kiel herrscht jetzt, wie von dort geschrieben wird, nur ein Gedanke: die Kanalfeier. Alle Hände rüsten sich zum Feste und alle Herzen geben höher. Seit Pfingsten ist nun endlich die Frühlingssonne mit Macht zum Sieg gelangt. Kein Wölkchen zeigt sich am Himmel und fast spiegelblank liegt das tiefblaue Meer. Die östliche Windrichtung verspricht Andauer des heiteren Wetters und damit scheint auch der Besuch des Kaisers gesichert. Derselbe wird, wie gemeldet, am 2. Juni, Nachmittags 3 Uhr, Berlin verlassen und Abends 9 Uhr 10 Min. in Kiel eintreffen. Die Rückreise erfolgt am nächsten Tage 4 Uhr 30 Min. via Lübeck. Vom Bahnhofe bis zum Schlosse bilden Korporationen, Vereine, Gewerke u. s. w. Spalier. Auf dem Rathhausmarkt, der Holstenbrücke und vor dem Bahnhof hat man mit der Aufstellung von Mastbäumen begonnen. Das Hauptinteresse erregt der Festplatz in Holtenau, der gestern das Ziel einer wahren Völkerwanderung war. Er befindet sich auf einer kleinen Landzunge, die von der Mündung des schleswig-holsteinischen Kanals und der Wiker Bucht begrenzt wird. Die räumlichen Verhältnisse sind so beschränkt, daß der Platz am Tage der Grundsteinlegung nur für die von der Kanalbaukommission Geladenen und für die Besitzer von Zehnmarkkarten zu den Privattribünen geöffnet ist. Auch sind fast alle Straßen, die dahin führen, gesperrt. Das eigentliche Gerippe der Tribünen ist fertig, jetzt sind nur noch Bildhauer und Dekorateure an der Arbeit. Den Mittelpunkt der Kaisertribüne bildet das mit Mast und Takelage versehene Vordertheil eines mächtigen Eisenschiffes, welches als Gallionbild eine „Germania" führt. Unmittelbar vor dem Bug wird der Baldachin für den Kaiser und die Prinzen errichtet, einige Schritte davor ist die Stelle, wo die Grundsteinlegung erfolgt. Dem kaiserlichen Baldachin gegenüber befindet sich die Musiktribüne, auf der Musikdirektor Stange bereits morgen mit seinen Schaaren eine Probe abhalten wird. Auch von auswärts wird fürstlicher Besuch zu dem Feste erwartet. Prinz Oskar von Schweden wird auf dem von ihm kommandirten Kanonenboot „Edda" am 2. Juni in Kiel eintreffen. Unmittelbar nach dem Feste tritt die Segelfregatte „Niobe" ihre Reise nach England und Schottland an, die meisten Kriegsschiffe aber bleiben bis zum nächsten Sonntag, dem Tage der großen Marine-Regatta, in Kiel.

— Der Prinz-Regent von Baiern, der heute früh von Wien nach München zurückgekehrt ist, wird am 11. d. Mts. die Königs-Parade über die Münchener Garnison, die erste unter seiner Regierung, mit besonderem Pompe und mit größerer Anlehnung an das preußische Muster, als es früher geschah, abhalten.

— Die Kommission zur Vorberathung der Unfallversicherung der Seeleute hat ihre Berathungen unverhältnißmäßig schnell erledigt. Es handelt sich in der Hauptsache um zwei Systeme: die Einen wünschten die direkte Heranziehung der Seeleute zu den Kosten der Versicherung und zwar mit zwei Prozent der Heuer; die Andern wollten diese Heranziehung in einer weniger auffälligen Form herbeiführen, indem sie der Berechnung der Renten nicht eine zehnmonatige jährliche Fahrzeit, sondern eine neunmonatige zu Grunde zu legen und wenigstens bei der Berechnung der Renten für die Hinterbliebenen der durch Unfall getödteten Seeleute die Beköstigung des Seemanns an Bord außer Ansatz zu lassen beantragten. Diese letzteren Anträge fanden die Zustimmung der Kommission, obgleich auch bei diesen Beschlüssen nur eine willkürliche Herabsetzung der Leistungen der Rheder stattfindet. Die Belastung der Rhederei würde nach den Beschlüssen der Kommission um über 6 Mark pro Kopf der Versicherten, oder um 221,484 Mark jährlich niedriger sein, als nach der Regierungsvorlage. Von dem Standpunkt der Rheder aus hat die Kommission sehr Erfreuliches geleistet: sie hat die Lasten, welche die Unfallversicherung den Rhedern auferlegt, um beinahe 20 Prozent erleichtert, aber nicht, wie die Regierungsvorlage oder die Minorität der Kommission bezweckten, durch indirekte oder gar direkte Heranziehung der Seeleute zu den Kosten, sondern durch Verkürzung der Renten für die Invaliden und Hinterbliebenen.

— Die Ministerkrisis in Frankreich ist hier selbstverständlich mit größter Spannung verfolgt worden. Bei der durchaus friedliebenden Tendenz der deutschen Politik konnte die Entfernung des Generals Boulanger aus seiner bisherigen Stellung nur mit Befriedigung aufgenommen werden. Wie man kein Hehl mehr hat, sieht man namentlich in militärischen Kreisen erst jetzt den Frieden als für die nächste Zeit gesichert an; die Gegenwart des Generals Boulanger im Kriegsministerium erschien trotz aller friedlichen Versicherungen als eine ununterbrochene Kriegsdrohung, wenn auch Boulanger's organisatorische Thätigkeit hier eine abfällige Beurtheilung gefunden hat und man ihn mehr und mehr als einen sehr willkommenen

Feuilleton.

Die Einweihung der Tageslinie Vlissingen-Queenborough.

Viele landschaftliche Schönheiten bietet die Eisenbahnstrecke Köln - Vlissingen einem berggewohnten Auge nicht. Ueber acht Stunden saust der Schnellzug durch fettes Weideland und Fichtenwälder, über öde Heiden und Moore, aus denen Riesensärgen ähnlich die Torfschichten emporragen. Dazwischen durchschneidet hier und da ein Kanal in langweiliger Gradlinigkeit die Landschaft und schwarze Wassertümpel sind wie Tintenklexe auf das Ganze hingesprenkelt. Den Menschen aber, die hier wohnen, ist das Gemälde offenbar noch nicht einfarbig genug, sie trachten dem Pinsel der Natur nachzuhelfen durch eine seltsame Vorliebe für jenes ruhige Gelb des Anstrichs, das in den bräunlichen Tönen der Holzbekleidungen den Uebergang von dem Rothgelb der Ziegel zur Farbe des Dünensandes vermittelt. Haben Natur und Bewohner sich hier in gemeinsamer Arbeit bemüht, die schwellenden Reize des Ländchens unter einer Versteckfarbe zu verbergen, um sie den lüsternen Blicken Europas zu entziehen? Die Absicht mag gut gewesen sein, aber Holland ist nicht allein der Todtengräber des mächtigsten deutschen Stromes, der hier in der Breite versandet, wie das Talent eines altersschwachen Geisteshelden, es ist auch das Reich der Naturhäfen und Seebäder, und dieses Land kann in unserm verkehrsreichen Jahrhundert nicht mehr wie in seiner Blüthezeit den Handel des Festlandes in Eigenpacht nehmen; seit der Einigung Deutschlands vor allem macht sich die binnenländische Industrie Luft zum Meere hin und Holland hat richtig erkannt, daß dieser Luftzug auf das eigene Gedeihen kräftigend und erfrischend nur wirken kann, wenn es ihm bequeme Durchgangswege baut.

In dieser naturgemäßen Vermittlungsthätigkeit im Welthandel und im Weltverkehr machen die Niederlande von Jahr zu Jahr Fortschritte und ein Schritt weiter auf dieser Bahn, ein neuer Beweis dafür, wie man sich bemüht, den Bedürfnissen der Neuzeit gerecht zu werden, ist auch die Einführung von Tagesfahrten auf der Strecke Vlissingen-Queenborough (London) durch die Dampfschifffahrtsgesellschaft Zeeland. Seit der Eröffnung der Linie im Jahre 1875 hat Vlissingen den Wettbewerb mit den übrigen Anschlußhäfen, vor allem den belgischen, erfolgreich aufgenommen und unter der umsichtigen Leitung ihrer Direktoren van Woelderen und Dr. Bakker hat sich die Gesellschaft in verhältnißmäßig kurzer Zeit Anerkennung und Beliebtheit zu erringen gewußt, besonders nachdem durch Vermittlung des Generalagenten J. J. Niessen in vertragsmäßiger Verbindung mit der deutschen Reichspost eine Packetpost errichtet und im Jahre 1880 der damalige hohe Tarifsatz auf den Einheitssatz von zwei Mark für Fünfkilopackete von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs nach London herabgesetzt worden war. Auch der Satz für die Personenbeförderung wurde erniedrigt, Hin- und Rückfahrtkarten wurden von den größern Bahnen ausgegeben, die Anschlüsse über Vlissingen nach dem Norden und Osten Deutschlands und den benachbarten Ländern sind günstig geregelt, so daß die Gesellschaft alle Aussicht zu haben scheint, mit der scharfen Waffe größerer Leistungsfähigkeit über Ostende-Dover den Sieg davonzutragen. Für die Tagesfahrten, welche am 1. Juni beginnen (Vlissingen Abfahrt 12 Uhr 10 Minuten Mittags, Queenborough 8 Uhr 45 Minuten Morgens), hat die Gesellschaft mit einem Kostenaufwande von 3,600,000 M. die drei großen in Glasgow von der Fairfield Shipbuilding und Engineering Company gebauten Raddamgfer Niederland, England und Deutschland eingestellt. Die Schiffe sind 300 Fuß lang, haben Maschinen von 4000 Pferdekräften und fahren neunzehn Knoten in der Stunde. „Deutschland" war dazu ausersehen, vor den kritischen Augen zahlreicher Sachkenner von einheimischen und fremden Dampfer- und Eisenbahnunternehmungen und vor Vertretern der Presse die Probe zu bestehen. Am 21. Mai, um zehn Uhr Morgens, zwängte sich die „Deutschland" durch die beengende Schleuse und dampfte mit stolzer Verachtung an ihren ältern Schwestern, den Nachtschiffen, vorüber, und der Stolz war begründet, denn mit den drei neuen Booten der Gesellschaft vermögen die übrigen den Vergleich nicht zu bestehen.

Der Raum, welcher durch den Fortfall der zahlreichen Nachtlager gewonnen ist — die Schiffe haben ihrer Bestimmung gemäß nur wenige Kabinen beibehalten, — ist aufs vortheilhafteste verwerthet. Der Decksalon mit den im Mitteloval aufgestellten Topfpflanzen gleicht einem behaglichen Wintergarten; Aquarelle von tüchtigen niederländischen Meistern der Neuzeit zieren die Wände — eine eigenartige schwimmende Kunstausstellung, welche den zu mehrstündiger Muße verurtheilten Fahrgast immer wieder zum Beschauen einladet und die daher für den Erfolg des Künstlers an Ehre und klingender Münze einträglicher sein dürfte als die glänzendste Schaustellung in einer Großstadt. Schlanke Säulen tragen das Oberlicht und die wohlthuend matten Töne des Holzwerks und der Polster beruhigen das Auge und geben dem Saal das Gepräge vornehmer Behaglichkeit. Auch die Ausstattung des neun Fuß hohen Speisesaales ist eine wohlgelungene und zweckentsprechende Verschmelzung des Nützlichen mit dem Angenehmen, und da die Breite des Schiffes die Schwankungen abschwächt, so mag mancher, dem anderwärts die böse Seekrankheit, der Feind der Schiffswirthe, die Lust an der Meerfahrt verleidet hat, hier in Ruhe den Freuden des Mahles huldigen. Die prächtigen Fürstenräume, der heimische Damensalon, das gemüthliche Rauchzimmer und die bescheidenern aber mit allen Bequemlichkeiten bedachten Räume der zweiten Klasse zeugen davon, daß den Bedürfnissen eines jeden, der Rangklasse entsprechend, in welche die Natur ihn nach Geburt und Verdienst, Geschlecht und Geldbeutel eingereiht hat, in vollstem Maße Rechnung getragen ist.

Aber wie allenthalben, so ist auch hier bei schönem Wetter der Aufenthalt in der Natur, auf Deck am lohnendsten, zumal die Linie Vlissingen-Queenborough mit der Großartigkeit einer freien Seefahrt, die den Reisenden für den geistig und körperlich ermüdenden Aufenthalt auf der Eisenbahn vollauf entschädigt, die Annehmlichkeit verbindet, daß die enggepreßten Fluthen des Kanals und damit die größere Wahrscheinlichkeit der Seekrankheit oder des Verfehlens des Anschlusses vermieden werden.

Wer einmal das Land vor seinen Blicken hat schwinden sehen und sich und sein wankendes Schifflein allein gefunden hat in der Unendlichkeit des wogenden Weltmeeres, wird sich schwerlich eines wonnigen Schauders erwehrt haben. Auch das ist eine Fläche zwar wie die langweilige niederrheinische Tiefebene, aber eine ewig lebendige Fläche, über welche die schwarzen Wolkenschatten gespensterhaft hinweggleiten, um fern am Gesichtskreise eine Woge aufzudecken, die im endlosen Kampfe noch einmal sonnenbeschienen aufglitzert und dann dem drängenden Nachfolger Raum giebt. Der Streit ist der Vater aller Dinge, die Bewegung die Grundbedingung des

Gegner zu betrachten gelernt hatte. Die Haltung der russischen Presse während der Ministerkrisis und deren entschiedenes Eintreten für General Boulanger konnten hier nicht unbeachtet bleiben; es stellt sich dabei trotz aller Ableugnungen mehr und mehr heraus, daß die Parteinahme für ein kriegerisches Ministerium in Frankreich sich nicht auf die russische Presse beschränkt hatte. Daß von deutscher Seite die unbedingteste Reserve beobachtet wurde, liegt in der Natur der Sache.

— Die heftige Sprache der radikalen Presse hat gestern bereits zu Straßenkundgebungen des Pariser Pöbels geführt. Hierüber und über die sonstigen Anfeindungen, welche das neue Ministerium erfährt, liegt der „Voss. Ztg." folgendes Privattelegramm vor:

Paris, 1. Juni. Die Blätter der äußersten Linken hören nicht auf zu wüthen. „Intransiegeant" sagt: „Die Kammer hat sich gestern um Deutschland hochverdient gemacht." In seiner „Justice" läßt Clemenceau erzählen, General Ferron habe ihn um Rath gefragt, er habe demselben entschieden widerrathen, ins Ministerium einzutreten, Ferron habe versprochen, es nicht zu thun, und sei spornstreichs gegangen, sein Wort zu brechen. In demselben Blatte klagt Pelletan Grevy an, einen Staatsstreich gegen die Republikaner ausgeführt zu haben, damit die Börse steige.

Gestern Abend fand im außen beleuchteten, innen glänzend geschmückten Opernhause das militärische Ballfest zum Besten der Opfer des Theaterbrandes statt. Diesmal hatte die Regierung alles Erforderliche gethan, um dem Straßengesindel gewachsen zu sein. In vielleicht übertrieben weitem Umkreise waren alle Straßen um die Oper durch Schutzleute, Infanterie und Kavallerie abgesperrt. Ein mehrere Tausend Köpfe zählender Pöbelhaufen, in welchem Lehrjungen und Hausirer vorherrschten, sammelte sich hinter den Soldatenhecken an, brüllte unausgesetzt: „Hoch Boulanger! Nieder mit Grevy! Ferry in's Wasser! Abdankung! Abdankung!" und sang nun die gegenwärtig volksthümlichen Gassenhauer zu Ehren Boulangers: „En revenant de la revue" und „c'est Boulange, qui'l nous faut". Dieses Heulen und Toben dauerte bis gegen 11, dann marschirten die Banden in der Richtung zum Elyseepalast ab. Die Palastwache warf sich ihnen entgegen, stieß im Faubourg Saint-Honoré auf sie und zersprengte sie nach scharfem Handgemenge. Ein Theil des Pöbels suchte über die Seine zu gelangen, um vor der deutschen Botschaft zu lärmen, doch wurden die Haufen auf der Konkordienbrücke mühelos zurückgeworfen. Clemenceau, der dem Opernfeste beiwohnte, sagte beim Anblick der Polizeimassen: „Das ist eine Polizeikundgebung". Die Wahrheit aber ist, daß die kräftigen Maßregeln den Pöbel heilsam einschüchterten und bedenkliche Unordnungen verhüteten.

— Der Kultusminister hat neuerdings, wie der „Dziennik Pozn." erfährt, an alle Provinzial-Schulkollegien, mit Ausnahme derjenigen der Provinzen Posen und Westpreußen, in denen schon früher ein derartiges Verbot erlassen war, ein Rundschreiben gerichtet, in welchem alle Gymnasial- und Realschullehrer, Seminar- und Präparandenanstaltslehrer aufgefordert werden, aus polnischen Vereinen auszutreten. Es bezieht sich diese Anordnung hauptsächlich auf die aus den Provinzen Posen und Westpreußen nach anderen Provinzen versetzten Lehrer, welche bisher noch polnischen Vereinen in ihrem früheren Wohnorte angehörten.

— Durch die Blätter ist kürzlich die Nachricht gegangen, daß gegen zwei bei dem Bezirkspräsidium zu Straßburg angestellte Beamte, den Kanzleibeamten Cabannes und den Botenmeister Brückner, die Untersuchung wegen Landesverraths eingeleitet worden ist. Es verlautet nach der „Nordd. Allg. Ztg.", daß der Beschuldigte Cabannes inzwischen neue Geständnisse gemacht und insbesondere eingeräumt hat, zu dem bekannten Oberst Vincent, dem vormaligen Chef des französischen Nachrichten Büreaus, in Beziehung gestanden und demselben unter der Adresse „Mr. Müller - Paris, Rue de Varenne Nr. 26" Berichte übersandt zu haben. In derselben Untersuchungssache ist noch ein dritter Beamter des Bezirkspräsidiums zu Straßburg, der Steindrucker August Glausinger, nach einem fehlgeschlagenen Vergiftungsversuche verhaftet worden. Glausinger hat sich selbst bezichtigt, von Cabannes zur Mittheilung sekreter Drucksachen verleitet worden zu sein.

— Im vergangenen Jahre hatte Herr Liebknecht bekanntlich in Gemeinschaft mit dem englischen Sozialisten Dr. Aveling und dessen Frau Eleonore, einer Tochter von Marx, eine Agitationsreise durch die Vereinigten Staaten unternommen. Das Ergebniß derselben soll jetzt scheinbar in einigen Artikeln niedergelegt werden, die Herr Dr. Aveling und Frau in der sozialistischen Monatsschrift „Die Neue Zeit" veröffentlichen lassen. Im Gegensatz zu einigen anderen europäischen Reisenden, die in der letzten Zeit Amerika besucht und namentlich den dortigen Arbeiterverhältnissen ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, sind die Verfasser des Artikels in der „Neuen Zeit" der Ansicht, daß die soziale Frage von den nordamerikanischen Arbeitern noch ungestümer und dringender gestellt werde, als von den europäischen. Das sei auch, so wird hinzugefügt, begreiflich, da die Lage der Arbeiterklasse in Amerika keine bessere sei als in England und der Uebersetzer der Aveling'schen Arbeit, vielleicht Herr Liebknecht selbst, hebt hervor, der Kenner deutscher Arbeiterverhältnisse werde finden, daß in manchen Beziehungen der amerikanische Arbeiter nicht einmal besser daran sei als der deutsche. Bisher war man an Zugeständnisse dieser Art von sozialdemokratischer Seite nicht sehr gewöhnt. Immer hieß es, daß die Lage der amerikanischen Arbeiter gar nicht in Vergleich zu stellen sei mit der der Arbeiter in England, von Deutschland gar nicht zu reden. Und nun aus „berufenem" Munde das Bekenntniß, daß die Arbeiterverhältnisse in fast allen Ländern die gleichen seien. Was den sonstigen Inhalt des Aveling'schen Artikels betrifft, so ist er nicht sehr von Belang. Die Verfasser berufen sich zwar darauf, daß sie in allen Städten, die sie besuchten, mit den leitenden Persönlichkeiten und Arbeiterorganisationen in Verbindung getreten seien, die Arbeiterpresse fleißig studirt und auch sonst Beobachtungen angestellt hätten. Indessen anstatt die eigenen Beobachtungen wiederzugeben, veröffentlichen die Verfasser knappe, tendenziöse Auszüge aus den Berichten der Arbeits-Aemter, die man sich auch ohne Reise nach Nordamerika hätte beschaffen können.

— Zu der Mittheilung der „Köln. Volksz.", daß bei der jüngsten Anwesenheit von belgischen höheren Beamten in Berlin seitens der Reichs-Postverwaltung eine Kouvention über die Leitung der Briefe nach England abgeschlossen worden sei, wird offiziös bemerkt: „Es hat thatsächlich nichts Derartiges stattgefunden und auch nicht stattfinden können, da wegen Leitung der Briefe Konventionen überhaupt nicht abgeschlossen werden, vielmehr die Beförderung der Briefe einfach auf demjenigen Wege erfolgt, auf welchem sie ihren Bestimmungsort am frühesten erreichen." An der Thatsache, daß die norddeutschen Briefe über Vlissingen, die süddeutschen über Ostende geführt werden sollen, scheint durch dieses Dementi nichts geändert zu werden.

Hamburg, 31. Mai. Fürst Bismarck und Graf Moltke werden leider an den Hamburger Festlichkeiten am 4. Juni nicht Theil nehmen. Zugesagt haben die Minister Bötticher, Scholz, Lucius und Goßler, sowie bisher 80 andere Theilnehmer. Die Festgäste treffen mit Sonderzug am 3. Juni, Abends 10 Uhr 20 Min. ein. Am 4. Juni, Morgens 9 Uhr, findet in der Börse die Begrüßung, die Festrede, die Vorzeigung der Zeichnungen zu den Neubauten statt, dann eine Dampferfahrt nach den Zollbauten, Nachmittags Festmahl im „Hamburger Hof". Abends wird, während die Stadt festlich erleuchtet sein wird, eine Korsofahrt unternommen.

Ausland.

Wien, 31. Mai. Die Regierung genehmigte das Programm des Prager „Sokols" zum Empfang der amerikanischen Czechen. Das anfänglich verbotene Festprogramm bleibt fast unverändert.

Prag, 31. Mai. Auf dem Jungczechen-Meeting donnerte gestern Gregr gegen Rieger und den Czechenklub, der durch Schlaffheit verhindert habe, gegenüber der Regierung in der Czechenfrage etwas zu erreichen; man müsse festhalten an der Forderung der Errichtung eines selbstständigen czechischen Staates. Ein Redner schloß das Meeting mit der Phrase: die Czechen werden dafür sorgen, daß die deutschen Bäume nicht in den Himmel wachsen, wenn sie dennoch himmelwärts wachsen, so reiche ein slavischer Blitz aus, um sie niederzuschmettern.

Budweis, 31. Mai. Bei einem Festkonzert des deutsch-böhmischen Sängerbundes forderte das Publikum das deutsche Lied; als dasselbe gesungen wurde, gingen die anwesende Militärkapelle und die Offiziere weg.

Paris, 29. Mai. Die alljährlichen Maikundgebungen zu Ehren der Kommunards auf dem Pere Lachaise begannen heute Morgen um 11 Uhr. Früher begaben sich alle Revolutionäre gemeinschaftlich nach der „Mauer", vor welcher 1871 die erschossenen Vertheidiger der Kommune eingescharrt wurden. Das ist nunmehr anders geworden, denn seit einem Jahre sind Streitigkeiten zwischen der Arbeiterpartei, an deren Spitze der Pariser Gemeinderath Joffrin steht, und den Anarchisten ausgebrochen. Zuerst, um 11 Uhr Morgens, rückte die Arbeiterpartei, ungefähr 3000 Mann, auf dem Kirchhof auf. Keiner der sozialistischen Deputirten ließ sich blicken, wohl aber hatten sich alle Sozialisten des Pariser Gemeinderaths, mit Ausnahme von Vaillant, eingefunden, um an der Spitze des Zuges zu marschiren. Auf dem Kirchhof wurden mehrere rothe Fahnen entfaltet, dann besuchte man die Gräber von Valles, Blanqui und Delescluze und zog schließlich nach der „Mauer", wo eine große Anzahl blutrother Kränze niedergelegt wurden. Joffrin hielt die erste Rede, in welcher er die Kommune verherrlichte, dann wurden Hochrufe auf die Kommune, die soziale Revolution und die belgischen und — deutschen Sozialisten ausgebracht. Ein „Begeisterter" schwang sich auf die „Mauer", schwenkte die rothe Fahne und stieß nochmals den Ruf: „Es lebe die Kommune!" aus, in den dann die ganze Versammlung wieder einstimmte. Der zweite Redner Felix Pyat lobte die Kommune, weil sie die Tuilerien, das letzte Ueberbleibsel der Monarchie, niedergebrannt habe, aber er bedauerte, daß sie gutmüthig gewesen sei und der Bank von Frankreich, der Vertreterin des Bourgeois-Kapitals, nicht das nämliche Schicksal bereitet hätte! Er forderte die Jugend auf, das Beispiel der Alten fortzusetzen und unentwegt zu gutem Ende zu führen! Gegen 2 Uhr erschienen die Anarchisten und zogen nach der „Mauer", wo sie ebenfalls blutrothe Blumenkränze niederlegten. Die Reden waren noch wilder als die frühern. Einer der Redner wurde plötzlich mit den Worten unterbrochen: „Und Boulanger?" Der Redner erwiderte, daß Boulanger hinlänglich bekannt sei! Man ließ ihn aber nicht weitersprechen und von allen Seiten ertönten die Rufe: „Nieder mit Boulanger! Nieder mit dem Kriegsminister!" Hierauf schwang sich ein Anarchist auf die „Mauer", entfaltete eine schwarze Fahne, schwenkte sie und rief: „Es lebe die Anarchie! Nieder mit der Regierung! Es lebe die Anarchie im Namen dieser Fahne, welche die Fahne des Elends und der Befreiung ist. Wir kamen nicht hierher, um Wahlpropaganda zu machen; wir sind hier, um die 1871 ermordeten Opfer zu ehren, den Keim für die Revolution zu legen und die revolutionäre Jugend daran zu erinnern, daß sie das Beispiel der Kommune von 1871 zu befolgen hat." Andere Gruppen kamen dann noch, um Blumenkränze niederzulegen. Unter denselben befand sich der neue Gemeinderath von Ouen bei Paris, der wegen seiner Abstimmung zu Gunsten der Kommune aufgelöst, aber wiedergewählt wurde, ferner eine Gruppe, an deren Spitze der neue Gemeinderath Reties marschirte. Als letztere Gruppe am neuen Denkmal von Thiers vorbeikam, rief dieser Gemeinderath aus: „Dynamit hat sein Gutes; wir werden hier einen Versuch mit ihm machen!" Als die Anarchisten bei ihrem Abzug bis zwanzig Meter vor der Kirchhofsthür ankamen und dort die Carmagnole anstimmten, stießen sie auf Leute von der Arbeiterpartei. Es kam zu einer Balgerei. Die Polizei, die bis dahin ganz unsichtbar gewesen war, schritt ein und verhaftete zehn Leute, wobei der Polizeikommissar Aragon verwundet wurde.

Stockholm, 27. Mai. Die Vorlage der Regierung, welche für Schwedens Theilnahme an der nächstjährigen nordischen Industrie-Ausstellung in Kopenhagen 50,000 Kronen forderte, ist von beiden Kammern des Reichstages abgelehnt worden. Als Grund der Ablehnung wurde angegeben, daß Dänemark kein Markt für schwedische Industrie-Erzeugnisse sei.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Juni. Frauenvereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 18. März d. J., im Geltungsbereich des preußischen Vereinsgesetzes bedingungslos unstatthaft. Die Erörterung wirthschaftlicher Fragen ist als Erörterung politischer Gegenstände zu erachten, wenn eine Aenderung der bestehenden sozialen Zustände mittelst staatlichen Zwanges, staatlicher Einrichtungen oder gar mittelst Beseitigung geltender Verfassungsgrundsätze erstrebt wird.

— Dem Forstkassen-Rendanten Lappe zu Born im Kreise Franzburg ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

— Die Einwohner der Stadt Gartz a. O. wurden, wie die „N. St. Z." schreibt, vorgestern Nachmittag in eine nicht geringe Aufregung versetzt. Der bei der dortigen Bürgerschule angestellte Lehrer Markgraf erschoß in Folge unvorsichtiger Handhabung eines Teschings seine Frau. Ueber den Vorgang wird Folgendes mitgetheilt. Kurz nach dem Mittagessen ersuchte die Frau ihren Mann, die im Garten sich aufhaltenden Krähen wegzuschießen. Beide begaben sich dorthin. Plötzlich entlud sich das Gewehr und die Frau stürzte mit einem Aufschrei zu Boden. Die Kugel war derselben durch die Brust in die Lunge gedrungen. Aerztliche Hülfe war fruchtlos; nach etwa dreiviertel Stunden starb die Frau. Vor ihrem Tode hatte sie noch so viel Kraft, über den Vorgang zu berichten. Der bedauernswerthe Mann stellte sich gleich nach der unglücklichen That selbst der Behörde. Derselbe war erst ein Jahr mit seiner im 24. Lebensjahr stehenden Frau verheirathet, welche ihm ein Kind im zartesten Alter hinterläßt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Goldfische." Lustspiel in 4 Akten. — Elysiumtheater: „Don Cesar." Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 1. Juni. Gestern Abend 9 Uhr brach an dem Strand-Quai und dem Huebener-Quai Feuer aus, durch welches 6 Schuppen in Asche gelegt und der Inhalt der englischen Schiffe „City of Dortmund" und „Gladiator" zerstört wurden. Viele andere in der Nähe befindliche Schiffe büßten die Takelage und die Masten ein. Um 1 Uhr Nachts hatte das Feuer eine Ausdehnung von 300 bis 400 Metern, doch ist ein weiteres Umsichgreifen des Feuers nicht zu befürchten. Ob Menschen dabei um's Leben gekommen sind, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

— (Ein vorsichtiger Duellant.) „Mein Herr, Sie sind ein Unverschämter! Ich fordere Sie auf Säbel!" — Der Herr: „Angenommen! . . . Auf wie viel Schritt wollen Sie sich mit mir schlagen?"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 1. Juni. Wie in bestunterrichteten katholischen Kreisen mit Bestimmtheit versichert wird, ist zum Weihbischof von Gnesen der dortige Generalvikar und Domherr Korytowsky vom Erzbischof Dinder dem Papst vorgeschlagen worden und die Genehmigung gesichert.

Wien, 31. Mai. Der Prinzregent Luitpold von Baiern ist Abends nach München zurückgereist, nachdem derselbe im Laufe des Tages dem Kaiser und den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses Abschiedsbesuche gemacht hatte. Ein offizieller Abschied fand auf den Wunsch des Prinzregenten auf dem Bahnhofe nicht statt, nur die baierische Gesandtschaft war erschienen.

Rom, 1. Juni. Deputirtenkammer. Bei der gestrigen Verhandlung über das Militär-Budget vertheidigte der frühere Kriegsminister Ricotti seine Verwaltung bezüglich der afrikanischen Politik. Depretis erklärte, die Regierung wünsche eine eingehende Erörterung der hinsichtlich Afrikas zu treffenden besonderen Maßnahmen, welche von der Regierung in einigen Tagen in der Kammer beantragt werden würden.

Brüssel, 1. Juni. Gestern Abend durchzogen mehrere Haufen von Sozialisten die Stadt. Es entspann sich dabei ein Handgemenge mit der Polizei, in Folge dessen mehrere Personen verhaftet wurden. Der Bürgermeister hat, dem Vernehmen nach, nunmehr beschlossen, die Verfügung, wonach die Ansammlung von mehr als 5 Personen verboten ist, mit Nachdruck zu handhaben.

Lüttich, 1. Juni. Der Streik im Bassin von Seraing und an beiden Ufern der Maas erscheint beendigt. In allen Kohlengruben ist die Arbeit wieder aufgenommen.

Kopenhagen, 1. Juni. Die Herzogin von Chartres ist heute hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, sowie von dem Prinzen und der Prinzessin Waldemar empfangen.

Kopenhagen, 1. Juni. Die Nachricht Wiener Blätter, daß der König und die Königin von Wien nach Livadia sich zu begeben beabsichtigen, wird von gut unterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet. Dieselben kehren vielmehr am 10. d. wieder hierher zurück, und reist der König alsdann nach London.

Nach den neuesten hier eingetroffenen Meldungen hat die Königin ihre Tochter, die Herzogin von Cumberland, wegen des leidenden Zustandes derselben noch nicht gesehen.

Petersburg, 1. Juni. Den in Moskau erscheinenden „Zeitgenössischen Nachrichten" ist als Zensurstrafe der Verkauf von einzelnen Nummern untersagt worden. Der „Deutschen Petersburger Zeitung" zufolge entschied sich der Reichsrath bezüglich des Steuerprojektes auf Auslandspässe mit großer Majorität dahin, daß nur die bisherige Steuer für die Halbjahrspässe von 5 auf 10 Rubel erhöht werden solle. Demselben Blatte zufolge dauern die Verhandlungen der englisch-russischen Kommission zur Regulirung der afghanischen Grenze noch fort. Am Montag sei ein englischer Kourier mit Instruktionen erwartet worden, der eigentlich schon am Sonntag eintreffen sollte, aber unterwegs einen Aufenthalt erlitten hätte.

Odessa, 31. Mai. In der gestrigen Sitzung des hiesigen slawischen Wohlthätigkeits-Vereins äußerte sich ein Mitglied, welches im Namen des Vorstandes sprach, beleidigend gegen die anwesenden bulgarischen Emigranten und die in Odessa weilenden Serben. Letztere verließen mit zahlreichen Russen die Sitzung. Die zurückgebliebenen Vereinsmitglieder erklärten darauf die am 23. Mai stattgehabte Wahl des Professors Leontowitsch zum Präsidenten für ungültig und wählten an seiner Stelle Schimanowski, welcher bei der ersten Wahl unterlegen war, zum Präsidenten.

Werdens, sagt Heraklit, und den Alten entsprang aus der Umarmung des Okeanos und der Tethys die Gottheit, wir aber, die selbstbewußten Kinder des neunzehnten Jahrhunderts, brüsten uns in dem Gefühle, daß unsere Technik die Macht des Allvaters gebrochen und ihn dem Menschengeiste dienstbar gemacht hat. — —

Die „Deutschland" hatte keine Zeit zu verlieren; mit der Fahrgeschwindigkeit von 18 Seemeilen dampfte sie an Vlissingen und dem schloßähnlichen Bau des Badhotels mit seinem hellfunkelnden Strande und den gezackten Dünenhügeln vorüber, streifte die belgische Küste, Heyst, Blankenberghe bis nach Ostende hin, wandte den Lauf an dem Feuerschiff „de Wandelaar" und setzte nach etwa sechsstündiger prächtiger Seefahrt dir Zeelandgesellschaft und ihre Gäste wieder im Vlissinger Hafen ab. Das üppige Mahl, welches die Festtheilnehmer in den schönen Räumen des Badhotels vereinigte, gestaltete sich zu einem internationalen Familienfeste, bald umschlangen die Bande, welche gemeinsame Interessen des Handels geknüpft hatten, auch Wandel und persönlichen Verkehr, in fast allen Sprachen des gesitteten Europa schwirrte die Unterhaltung, warmempfundene Trinksprüche auf den König der Niederlande, die Königin von England und Kaiser Wilhelm gaben der gegenseitigen Achtung der Nationen beredten Ausdruck, und in dieser Stimmung mußte die Rede des deutschen Vertreters, des Regierungsraths Nettelbeck von der königl. Eisenbahndirektion rechtsrheinisch Köln, der das eigentliche Wesen der Festesfeier abschöpfte, indem er dem Frieden ein Glas ausbrachte, begeisterten Anklang finden. Ein Hoch dem Frieden! Das sei auch unsere Unterschrift dieser Festfeier, unter der schützenden Hand des Friedens ist das hier geweihte Werk herangereift, unter ihr möge es auch in Zukunft wachsen, blühen und gedeihen.